



LIBRARIES

UNIVERSITY OF WISCONSIN-MADISON

Aufwärts. Jahrgang 4, Nr. 14 July 12, 1951

Köln: Bund-Verlag, July 12, 1951

<https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/EH6BSWZPF2L2B8L>

This material may be protected by copyright law (e.g., Title 17, US Code).

For information on re-use see:

<http://digital.library.wisc.edu/1711.dl/Copyright>

The libraries provide public access to a wide range of material, including online exhibits, digitized collections, archival finding aids, our catalog, online articles, and a growing range of materials in many media.

When possible, we provide rights information in catalog records, finding aids, and other metadata that accompanies collections or items. However, it is always the user's obligation to evaluate copyright and rights issues in light of their own use.



Si, si...

Die Verständigung mit den italienischen Freunden ist oft sehr schwierig. Aber für Anni nicht, das zeigt ihr herzhaftes Lachen. siehe Seiten 7, 8, 9 und 16. Foto: Wange

JAHRG. 4 · NR. 14

15
PFENNIG

12. JULI 1951

Das Handwerk legen

Wie ist das bei uns? Uns steht das Recht der Kritik zu. Unsere Meinung ist frei. Wir dürfen reden und schreiben über das, was uns nicht gefällt und nicht paßt, gleich um welches Gebiet es sich hier handelt. Wenn wir mit der Haltung eines Ministers nicht einverstanden sind, dürfen wir darüber schreiben. (Der „Aufwärts“ tut dies des öfteren.) Paßt dir die Tätigkeit des Oberbürgermeisters in deiner Heimatstadt nicht, so darfst du es öffentlich aussprechen. Bei uns gibt es die Freiheit der Meinung und Kritik. Das ist im Grundgesetz verankert. Niemand kann uns dieses Recht nehmen, solange wir uns im Rahmen des selbst gegebenen Gesetzes bewegen.

Unsere Gesetze werden durch ein freigewähltes Parlament beschlossen, darum sind sie von jedem zu respektieren. Wir können dagegen sein und versuchen es zu ändern, aber nur auf dem demokratischen Wege, indem wir die anderen überzeugen und für unsere Auffassung zu gewinnen suchen. Solange uns dies nicht gelingt, unterstehen wir dem Gesetz. Mit Gewalt werden in der Demokratie keine Gesetze geändert. Wer dies versucht, steht außerhalb der demokratischen Lebensauffassung und ist ein Feind dieses Staates. Denn so, wie er diesen Staat zwingen will, will er auch die Menschen, die diesen Staat bilden, zwingen. So wie er dem Staat die Zwangsjacke anlegt, will er, daß alle, die in diesem Staat leben, so denken und so tun, wie er will. Dagegen wehrt sich jeder Bürger, der die Freiheit liebt, und es ist die Pflicht der freigewählten Staatsorgane, die demokratische Freiheit zu schützen.

Darum das Verbot der Freien Deutschen Jugend. Sie ist ein Feind der Demokratie und

ein Feind unseres Staates. Als kleine Minderheit will sie unsere demokratische Ordnung, unsere freien Meinungen nicht mehr gelten lassen. Mit Gewalt will sie uns ihre Anschauungen aufzwingen. Sie will nicht überzeugen, sondern mit Gewalt zu etwas nötigen. Sie ist keine demokratische Organisation. Dazu kommt, daß das, was sie tut, nicht aus ihr selbst gewachsen ist. Es geschieht auf Anweisung und Befehl aus der Sowjetzone. Doch über das Wesen und die Methoden dieser Organisation haben wir schon mehrmals gesprochen.

Man kann diesen Leuten nur eines wünschen: Drei Monate Aufenthalt in der Sowjetzone und den Mut, dort einmal ganz still und bescheiden zu sagen: „Was der Wilhelm Pieck in seiner letzten Rede gesagt hat, ist nicht ganz richtig!“ Einmal so ein bißchen Mut, und man könnte hier die Geschichte vom höchsten Berg erzählen, auf den man an einem Tag hinaufkommt, aber es Jahre dauert, bis man wieder unten ist. Auf der Bergspitze steht nämlich ein Zuchthaus. So kommt man auch an einem Tag in die Sowjetzone, aber es kann Jahre dauern, ehe man wieder zurück ist.

Wir sind keine Freunde von Verboten, doch gegen den, der nicht mit der Waffe des Geistes kämpfen und uns an die Gurgel will, müssen wir uns wehren. Schließlich haben die Demokraten in den letzten fünfundzwanzig Jahren so viele Erfahrungen sammeln können, daß sie nicht noch einmal bereit sind, sich von denen abschlagen zu lassen, deren Überzeugung die Gewalt ist. Aber so, wie die FDJ ein Feind der Demokratie ist, gibt es auf der anderen Seite eine Reihe rechtsgerichteter Organisationen, die ihre Wählerarbeit gegen die Demokratie



Sprichst du gegen sie, dann schreien oder schlagen sie dich nieder. Gewalt ist die Sprache der FDJ.

leisten. Wir fordern, daß hier mit der gleichen Entschiedenheit vorgegangen wird. Wir verlangen, daß jeder verantwortliche Politiker den Mut aufbringt, ganz entschieden Stellung zu beziehen. Gegen die Feinde der Demokratie darf es keine formellen Bedenken geben. Die Arbeiterbewegung bleibt wachsam, denn sie weiß, daß eine freie Arbeiterbewegung sich nur in einem freien demokratischen Staat entfalten kann. Sie ist sich der Mittel bewußt, die sie in der Hand hat, um sich gegen alle Feinde der demokratischen Freiheit zu schützen. H. T.



KOREA

Seit über einem Jahr ist Krieg in Korea. Mit allen Leiden und Schrecken. Nun hofft die Welt auf Frieden, da Waffenstillstandsverhandlungen eingeleitet sind. So sehr wir den Frieden herbeisehnen und herbeiwünschen, so sehr fehlt uns der wirkliche Glaube daran, daß es Nordkoreanern und Chinesen tatsächlich um den Frieden geht. Wir haben das Gefühl, die Kommunisten wollen hier mit dem Frieden ein Geschäft machen. Sie denken nicht an Menschen, sondern an politische und wirtschaftliche Vorteile. Sollten wir uns täuschen, werden wir es frohen Herzens bekennen.

Fotos: dpa



DRAHTZAUN zwischen Deutschland und Belgien, aber hier im Kölner Schwimmstadion. Während sonst die Belgier in dieser Stadt deutsche Theater, Kinos und Sportveranstaltungen besuchen, ist ihnen das Baden gemeinsam mit Deutschen zur besseren Völkerverständigung verboten.

DER GRUNDSTEIN zu einem Jugendwohnheim der Arbeiterwohlfahrt, das den Namen Hans Böckler tragen soll, wurde in Hanau gelegt. Die Frau Hans Böcklers nahm an der Grundsteinlegung teil.

Fotos: Spielmanns, dpa



KURZ UND BÜNDIG 3 WOCHEN URLAUB

PLUS 43

Betriebsjugend der Maschinenfabrik Buckau R. Wolf A. G., Grevenbroich, bestellte ab 1. Juni 1951 143 Stück Aufwärts anstatt 100 Stück, da sich die Jugendgruppe entsprechend vergrößert hat und der Aufwärts gut gefällt.

zwei Schritte hinter ihm. Gerade Haltung, Stillstehen und Stillsitzen seien weitere wesentliche Merkmale. Zu grüßen sind die Minister und der Hohe französische Kommissar, Leichenzüge und alle Vorgesetzten.

FREIZEIT

Der „Beirat für Jugendfragen“ in Hessen hat kürzlich 10 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren gefragt, wie sie ihre Freizeit auszufüllen wüssten. Es ergab sich, daß Kino- und Tanzveranstaltungen nicht die Lieblingsvergnügen der Jugend sind, denn nur 10,9 v. H. der männlichen und 8,4 v. H. der weiblichen Jugendlichen haben Kinobesuch als bevorzugte Freizeitbeschäftigung angegeben. 4,4 v. H. auf männlicher und 8,8 v. H. auf weiblicher Seite bevorzugten Tanzveranstaltungen. Wesentlich mehr Anziehungskraft haben folgende Tätigkeiten: für Weiterbildung sind 18 v. H. der männlichen Jugendlichen und 9,9 v. H. der Mädchen; Laienspiel, Volkstanz, Musizieren, Theater- und Konzertbesuche ziehen 31,7 v. H. der Jungen und 41,5 v. H. der Mädchen an. Sport, Wandern und Handarbeit bevorzugten 82,3 v. H. der männlichen und 98,8 v. H. der weiblichen Befragten. Dieses zweifellos überraschende Ergebnis dürfte vor allem jenen ein Hinweis sein, die sich den Kopf darüber zerbrechen, wie man die Jugend vor Schund und Schmutz schützen könnte. Die Frage würde sich sicherlich weitgehend allein lösen, wenn man der Jugend die Möglichkeit gäbe, ihre Wünsche erfüllt zu sehen.

56900 MAHLZEITEN

Eine Bauersfrau, die jahrzehntelang Tagebuch über ihre Arbeit im Haushalt, auf dem Hof, im Stall und auf dem Acker geführt hatte, gab beim Landfrauentag in Bayern folgende Chronik bekannt: In 30 Jahren habe ich acht Kinder großgezogen, 56 900 Mahlzeiten gekocht, 133 Festessen hergerichtet, 33 400 Brote und 7890 Kuchen gebacken. 43 680 Stunden Haushaltsarbeiten geleistet, 200 Kinderkleider selbst genäht, 494 Frauen- und Männerkleider selbst angefertigt, 132 Männerhemden hergestellt, 224 Paar Socken gestrickt, 2000 Hühner aufgezogen, 220 Schweine gemästet, 131 400 Fütterungen ausgeführt.

EHRENBEZEUGUNG

Das saarländische Innenministerium hat Grußvorschriften für die uniformierte Polizei erlassen. Darin heißt es, daß Ehrenbezeugungen „sichtbarer Ausdruck der Achtung, Manneszucht und Kameradschaft“ seien. Die Art ihrer Ausführung sei daher Maßstab für den Geist innerhalb der Polizei. Die Ehrenbezeugung sei „schnell und straff fünf Schritte vor dem Grüßenden aufzunehmen“ und endet

Die schwedischen Arbeitnehmer haben in Zukunft Anspruch auf drei Wochen bezahlten Jahresurlaub. Ein entsprechendes Gesetz wurde am 16. Mai von beiden Häusern verabschiedet und wird ab 1. Juli in Kraft treten. Bis jetzt standen jedem schwedischen Arbeiter gesetzlich nur zwölf Tage bezahlten Urlaubs im Jahre zu.

HÖCHSTENS 30

Von 1914 bis 1940 ist in Schweden die Zahl der Schüler, die auf einen Lehrer entfallen, von 45 auf 20 im Durchschnitt herabgesetzt worden. In den Hilfsklassen, in denen Schwerhörige, Tb.-Gefährdete und Lernschwache sitzen, geht man noch unter die Zahl 10 herunter. In Stockholm selbst entfallen höchstens 30 Schüler auf eine Lehrkraft, in den beiden unteren und den beiden oberen Jahrgängen im Durchschnitt weniger als 25. In Wien betrug der Klassendurchschnitt 1939/33 und liegt zurzeit bei 30. In Deutschland aber um 50.

GRÖSSTE VERTRETUNG

Rund 950 000 Beamte und Angestellte waren am 31. März 1951 Mitglied der dem DGB angeschlossenen Gewerkschaften. Damit ist der DGB auch die zahlenmäßig größte gewerkschaftliche Vertretung für die Beamten und Angestellten. Im Vergleich zum 31. Dezember 1950 stieg die Zahl der in den dem DGB angeschlossenen Gewerkschaften organisierten Beamten und Angestellten um rund 30 000.

Zur Selbsthilfe greifen...

EINE ENTSCHESSUNG ZUR INNERPOLITISCHEN LAGE

Im engsten Zusammenhang mit der wirtschaftspolitischen und sozialen Situation steht die Entwicklung der innerpolitischen Lage. Materielle Not und soziales Unrecht als Auswirkung übersteigter Erwerbsgier und reaktionäre Gesinnung sind und bleiben der beste Nährboden für extreme Strömungen. Sie müssen damit zu einer Bedrohung der demokratischen Ordnung führen. Darum ist jedes weitere Hinauszögern der längst notwendig gewordenen sozial- und wirtschaftspolitischen Reformen geradezu eine Begünstigung der Kreise, die bewußt auf eine Beseitigung der demokratischen Ordnung hinarbeiten.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat schon wiederholt warnend seine Stimme erhoben. Bis zur Stunde haben die verantwortlichen staatlichen Stellen durchgreifende Maßnahmen gegen die Feinde der Demokratie nicht getroffen.

Diese Tatsache hat die Feinde der Demokratie ermutigt.

Söldner des Neofaschismus wagen es bereits wieder, sich öffentlich zu formieren und den

demokratischen Staat und seine Einrichtungen zu diffamieren. Personen, die durch ihre Haltung in der Nazizeit stark belastet sind, haben noch immer einflußreiche Positionen in Verwaltung und Wirtschaft inne. Hand in Hand mit diesen Kreisen können die Agenten des bolschewistischen Staatskapitalismus ohne wesentliche Behinderung ihre antidemokratische Wühlarbeit fortsetzen. Diese Situation verlangt gebieterisch das entschlossene Handeln der staatlichen Stellen. Der Außerordentliche Bundeskongreß als Vertretung von 5,6 Millionen Gewerkschaftern bekennt sich ausdrücklich zu den Ideen von Recht und Freiheit, welche die Grundlagen jedes demokratischen Staates sind.

Die deutschen Gewerkschaften sagen allen antidemokratischen Elementen den Kampf an. Sie werden nicht zulassen, daß noch mal totalitärer Machtrausch, ob er nazistisches oder bolschewistisches Gepräge zeigt, zum Untergang jeder Freiheit führt. Sie sind entschlossen, zur Selbsthilfe zu greifen und die Freiheit der Staatsbürger zu schützen, falls die Träger der verfassungsmäßigen Gewalt versagen.



Ludwig Koch, unser bayrischer Freund, empfängt auf dem Münchner Hauptbahnhof die Teilnehmer.

BEGEGNUNG

Vom 10. bis zum 23. Juni 1951 fand in der Bundesschule in Kochel am See das 2. internationale Treffen junger Gewerkschafter statt. Es ist unmöglich, alle Ereignisse, alle Begebenheiten, Anekdoten und Freuden, alle persönlichen Erlebnisse dieses Treffens in einem 100 Druckzeilen langen Artikel zusammenzufassen. Es kann nur ein Fragment sein, eine „Rosinenlese“. Hier ist sie:

10. Juni

Beginn des Treffens. Ausländische Gewerkschafter kommen mit einem Bus von München. Freundschaftliche Begrüßung vor der Bundesschule. Erste Kauderwelschabstastversuche verlaufen besser, als man annahm. Ausländische Freunde sind begeistert von der herrlichen Kocheler Gegend.

11. Juni

Offizielle Eröffnung des Treffens durch eine eindrucksvolle Feierstunde in der Kocheler Heimatbühne. Zahlreiche prominente Gäste sprechen. Alle betonen die Wichtigkeit der internationalen Zusammenarbeit junger Gewerkschafter.

Kopfhöreranlage wird zur reibungslosen Verständigung ausprobiert. Die Teilnehmer stellen sich vor. Die Dolmetscher übersetzen ins Mikrofon. Sender München macht Band-

Ein prächtiger Kamerad unter den jungen Menschen war Walter Schevenels (Brüssel) vom IBFG.



Einer spricht zur Diskussion in seiner Landessprache. Im Kopfhörer hört man die Übersetzung.

aufnahmen für den Zeitfunk. Alles klappt wie am Schnürchen.

12. Juni

Hans vom Hoff spricht über die gewerkschaftlichen Grundsätze zur Wirtschaftspolitik. In der Diskussion gibt es in den Fragen des Schumanplanes eine Reihe differenzierter Auffassungen. Bei herrlichem Sonnenschein wird draußen gegessen. Abends Filmvortrag über die Ski-Flieger.

13. Juni

Ausländische Freunde aus Luxemburg, Belgien und Österreich berichten über die wirtschaftlichen Verhältnisse in ihren Län-



Theresa Musi, eine Kollegin aus Italien, gibt dem Reporter vom bayrischen Rundfunk Auskunft.

dern. Dr. Fritz Sternberg, der bekannte politische Publizist, stellt „Amerika und Rußland in Europa und Asien“ gegenüber. — Fröhliches Treiben im „Schmied von Kochel“. Bayrische Künstler servieren echten bayrischen Heimatabend.

14. Juni

Kollege Schevenels vom IBFG aus Brüssel umreißt die gewerkschaftliche Situation in den Ländern Europas. — Erste Bergtour. Zwei Gruppen bezwingen Jochberg und Herzogstand. Señorita Theresa Musi aus Rom vergleicht aus der luftigen Höhe die Farbe des Walchensees mit der des Adriatischen



Lorenz Hagen, der DGB-Verantwortliche in Bayern, sprach herzliche Worte zur Begrüßung.

Meeres. Abends wird der Defa-Film „Immer bereit“ gewogen und für zu leicht befunden.

15. Juni

Berichte aus Jugoslawien und Dänemark. — Fahrt zum Bergarbeitererholungsheim in

Unsere französischen Freunde, die sehr stark vertreten waren. Ganz rechts der Kollege Michollin.



Hausham. Mit Erstaunen wird die prächtige Erholungsstätte der Kumpels inspiziert.

16. Juni

Im Kreise der Münchner Gewerkschaftsjugend Sonnwendfeier an der grünen Isar. Max Strobel aus Norwegen richtet den Appell an alle, den Schein des Feuers als Symbol der Freiheit von Land zu Land weiterzutragen.

18. Juni

Große Alpenrundfahrt. — Ettal: Kloster. Klosterkirche. Klosterlikör. — Schloß Linderhof: Unverständliche Verschwendungssucht des bayrischen Königs Ludwig II. Oberammergau: Passionsspieltheater. Garmisch-Partenkirchen: Das Skistadion ohne Schnee mächtig nüchtern! Partnachklamm: Kalt, naß, laut, böseartig fauchend. Mittenwald: Geigenbauer, moderne Autos, Waikikihemden, Karwendelgebirge, braune Ziegen und Kühe. Über Krün, Wallgau und Einsiedel am Walchensee vorbei nach Kochel.

19. Juni

Ernste Arbeit beginnt wieder. Prof. Fendt setzt uns die Probleme der europäischen und internationalen Politik auseinander. Be-

zialpolitik. Anschließend Bericht aus Italien. — Fußballspiel einer internationalen Elf gegen Kochel. Wir verlieren 1:7. Abends, am Fuße des Herzogstandes, Sonnwendfeier. Ludwig Koch erklärt die traditionelle Bedeutung dieser Feier.

22. Juni

Letzter Tag. Emigranten aus Ungarn und Rumänien berichten aus ihren Ländern. Mister Welsh spricht über die amerikanische Jugendpolitik in Deutschland. In der Schlußkundgebung kommen alle Delegationen noch einmal zu Wort. Alberto Carwello aus Italien sagt nicht: „Leb wohl“, sondern „Auf Wiedersehen!“

Wir waren achtzig junge Menschen aus fast allen Ländern Europas. Junge Gewerkschafter, junge Freunde. Wir hatten uns nie gesehen und waren uns von der ersten Stunde an bekannt. Die gemeinsamen Tage der Arbeit und Erholung brachten uns von Mensch zu Mensch näher, als alle Aufrufe zur internationalen Zusammenarbeit es vermögen können. Wir schieden mit dem Gelöbnis, alles zu tun, damit der arbeitende Mensch frei werde. Und dieses Gelöbnis soll Wirklichkeit werden, von Rom bis Oslo, von Paris bis Berlin.

W. L.



Zwar war das Wetter unterschiedlich. Doch sobald etwas Sonne schien, speiste man im Garten.

Auch in den Pausen wurden die Diskussionen fortgeführt (rechts). Fotos: DGB/Wiedemann

richte aus Holland und Schweden. Abends spricht Kollege Pirker über den Schumanplan.

20. Juni

Jacques Michollin aus Paris gibt seinen Bericht über Frankreich. Für das Saarland spricht der Kollege Klaus Heinz. Besichtigung des Walchenseekraftwerkes. Abends unterhalten uns Mitglieder der Internationalen Artistenloge mit Akrobatik und Tanz.

21. Juni

Vortrag des Bundestagsabgeordneten Pohle über die Probleme der internationalen So-



WEISST DU, DASS . . .

Professor Heuss gegen das Farben tragen und die schlagenden Verbindungen ist? Der Bundespräsident meinte, es sei eine Frage des Geschmacks, ob man in der heutigen Zeit zwischen Arbeitslosen, Flüchtlingen und Ruinen mit bunten Farben und frischen Schmissen umherlaufen möge. Die „Alten Herren“, welche die Verbindungen mehr wünschten als die Studenten, sollten der Universität ihren Dank abstatten, indem sie Räume und Bücher für die Studierenden beschafften.

die Volkshochschule auf Reisen geht? Die Stuttgarter Volkshochschule veranstaltet Fahrten in die nähere und weitere Umgebung u. a. in die Schwarzwaldklöster Hirsau, Klosterreichenbach und Alpirsbach. Neben der Kunstgeschichte steht das Erleben der Naturschönheit im Vordergrund.

es 250 Jugendwohnheime in Nordrhein-Westfalen gibt? Im Jahre 1948 bestanden in demselben Gebiet nur zwölf Wohnheime. 170 neue Jugendwohnheime sind in Nordrhein-Westfalen gegenwärtig im Bau.

die Hamburger Jugendherberge bis zum September belegt ist? Anmeldungen für Übernachtungen sind bis zu diesem Zeitpunkt zwecklos.

die westlichen Sprachen vom Lehrplan der ungarischen Provinzuniversitätsstädte gestrichen sind? An diesen Bildungsstätten soll nur noch Unterricht in slawischen Sprachen erteilt werden.

das Tübinger Jugendsozialwerk in Göppingen mit dem Bau eines neuen Jugend- und Lehrlingswohnheims begonnen hat? Die Jugendlichen griffen zur Selbsthilfe, um die Baukosten niedrig zu halten. Es handelt sich um heimat- und arbeitslose Jugendliche.

die Gewerkschaftsjugend von Nordrhein-Westfalen in der Zeit vom 16. Juli bis 4. August neun deutsch-holländische Feriengemeinschaften veranstaltet? In der Zeit werden 360 holländische Jugendliche Deutschland besuchen. Sie werden in den Jugendherbergen Altenahr, Linz am Rhein und Burg an der Wupper untergebracht. Dafür fahren 400 deutsche Jugendliche in diesem Sommer nach Holland.

die Lüneburger Bühne geschlossen wurde? Eine Weiterführung des Lüneburger Theaters sei im Hinblick auf die Schulraumnot nicht länger zu verantworten, erklärten die Stadtväter Lüneburgs; die Mittel zur Aufrechterhaltung des Theaterbetriebes kämen besser der Erziehung zugute.

eine internationale Arbeitstagung des Deutschen Jugendringes für Naturbeobachtung stattfindet? Diese Tagung wird in Zusammenarbeit mit dem Bund für Vogelschutz auf der Vogelwarte Birk bei Gelting (Landkreis Flensburg) in der Zeit vom 29. September bis 9. Oktober veranstaltet. Neben deutschen Jugendlichen werden auch ausländische Jugendvertreter aus Dänemark, Schweden, Holland und Frankreich durch Vermittlung ihrer Vogelwarten an dem Treffen teilnehmen.



Die Kreuzschneider sind harmlos gegen die Ausbrenner. Früher fürchtete man die Mordbrenner, etwa im Dreißigjährigen Krieg. Sie setzten Häuser in Brand, während Menschen darin schliefen, und verbrannten beides, Mensch und Haus. Die Ausbrenner brennen den Menschen, wenn er nicht schläft, sondern mit weit aufgerissenen Augen auf die Peiniger starrt, die sich seine „Retter“ nennen.

Nehmen wir an, Hugo muß brennen. Hugo besitzt einen schmalen Finnendolch. Die Spitze hat er schon glühend gemacht. Die Mitretter packen inzwischen den armen Gebissenen und zerren ihn zu Hugo. Und Hugo beginnt sein Werk. Es ist furchtbar; zumal Hugo seinen Dolch noch einmal nachglühen lassen muß. Kein Wunder, daß der Patient schon jetzt allen beteuert, er fühle sich vollkommen geheilt. Er fühle sich ganz kräftig, sagt er. Und dann fällt er in Ohnmacht. Nicht wegen der Schlangen, nein, sondern wegen der Retter.

Was wäre nun zu dieser Geschichte zu sagen? Zweifellos ist die Angst vor den Rettern oft klüger als die vor den Schlangen. Als Giftschlange kommt bei uns — vor allem in Norddeutschland — allein die Kreuzotter in Betracht. Viel häufiger als ihr

für zwei Minuten geöffnet, insgesamt einhalb Stunden lang. Dann ist die Behandlung beendet; Gefahren bestehen nicht mehr. Der eine ist noch einmal mit dem Leben davongekommen, und der andere, sein Retter, braucht sich nicht zu fürchten, ihm später einmal wieder zu begegnen.



Zeichnungen: D. Ruhnke

Nichts ist furchtbarer als ein Schlangenbiß. Nicht wegen der Schlangen. Wegen der Retter! Und wo es Schlangen gibt, sind die Retter nicht fern.

Die ersten, die den Unfallort erreichen, können noch harmlos sein. Sie wollen nur saugen — das Gift aus der Wunde heraus-saugen. Aber wie oft lassen sie bald wieder ab davon: „Wer weiß, ob ich nicht spröde Lippen habe und mich selbst vergifte!“ Sie machen Platz für andere Retter, weit gefährlichere: die Kreuzschneider. Ihr kennt die Kreuzritter; sie waren harmlos dagegen. Jene trugen Kreuze, aber diese schneiden sie. Sie haben nämlich gehört, man müsse an der Stelle des Bisses einen Kreuzschnitt machen, damit Blut fließt und das Gift herauspült. Sie prüfen ihre Messer. Die Wahl trifft auf das Messer von Otto. Es ist am wenigsten verrostet, und auf den Geruch von Käse und Wurst kann man jetzt, wo es um Höheres geht, keine Rücksicht nehmen. Also muß Otto schneiden.

Habt ihr schon einmal gesehen, wie ein Medizinstudent seinen ersten Schnitt in lebendes Gewebe macht? Er setzt zaghaft an und ist froh, wenn er wenigstens die Oberhaut schlitzt, von der Lederhaut ganz zu schweigen. Dabei benutzt er ein Skalpell, ein Messer also, scharf wie eine Rasierklinge. Otto dagegen benutzt ein älteres Taschenmesser. Und Otto muß tiefer schneiden als nur bis in die Lederhaut. Das Gift sitzt noch darunter; es sitzt im Unterhautzellgewebe oder in der Muskulatur. Otto ahnt dieses. So beginnt er sein Werk: Schnitt auf Schnitt. Ihr wißt ja, die ersten Schnitte sind zur Probe. Auch Otto muß sich einarbeiten.



begegnen wir aber der harmlosen Ringelnatter oder der Blindschleiche. Die Kreuzotter erkennt man bekanntlich weniger daran, daß sie auf dem Kopfe ein kreuzähnliches Zeichen trägt, als an ihrer gut sichtbaren Zickzacklinie auf dem Rücken. Kreuzotterbisse sind selten, weil die Schlange den Menschen flieht. Bißt sie dennoch einmal, so ist der Biß so gut wie nie tödlich. Todesfälle sind seit Jahren nicht mehr bekannt geworden.

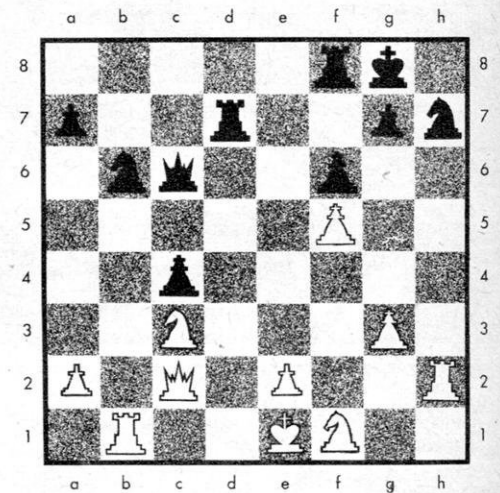
Was soll man tun, wenn man gebissen worden ist? Saugen, schneiden, brennen ist deshalb Unsinn, weil das Gift beim Biß ziemlich tief ins Gewebe gerät. Im übrigen wird der Körper selbst damit fertig. Wir wollen ihn dabei nur unterstützen. Auf zweierlei Weise kann man das. Erstens dadurch, daß wir das Gift nicht auf einmal in die Blutbahn gelangen lassen. Das bekommen wir dadurch in die Hand, daß wir den Arm oder das Bein abbinden. Am Arm soll man übrigens nicht am Oberarm — wie es immer geschieht —, sondern am Unterarm abbinden, weil am Oberarm durch die Binde leicht Nerven gequetscht und verletzt werden. Das Abbinden ist nicht immer ganz einfach, wenn zum z. B. das Bein sehr dick ist. Dann muß man sich eben Mühe geben. Diese Abbindung wird alle zehn Minuten

Die andere Art der Unterstützung unserer Körperabwehr bei Schlangenbissen besteht darin, daß man ein Gegengift spritzt. Ist also ein Arzt oder ein Krankenhaus in der Nähe, so sollte man unseren Patienten — natürlich nachdem man abgebunden hat — dorthin bringen. Das soll dann aber innerhalb der ersten halben Stunde geschehen sein. Sonst lohnt es sich nicht. E. H. Maier

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Eine Zwischenprüfung

Bevor wir uns mit dem „Sonderabkommen“ unter den Bauern und mit der „Rochade“ beschäftigen, wollen wir uns einmal prüfen, um zu sehen, ob wir bereits die Gang- und Schlagart der Figuren beherrschen. Bildstellung Nr. 8 stellt die Frage, auf welche Felder die Figuren ziehen bzw. gegnerische Steine schlagen können.



Erst wenn wir die „eigene Lösung“ aufgeschrieben haben, vergleichen wir diese mit der nachfolgend angegebenen Lösung.

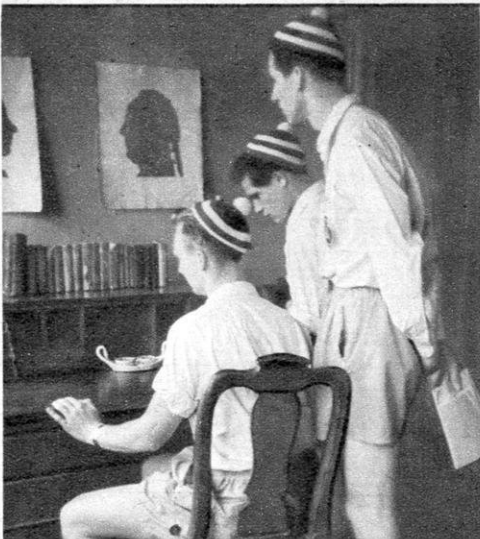
(Erläuterung der Bildstellung Nr. 8). Es können ziehen, Weiß: Ke1 nach f2, Dc2 nach a4, b2, b3, c1, d1, d2, d3 und e4. Tbl nach a1, b2, b3, b4, b5, b6: (: bedeutet neben dem X-Zeichen schlagen), c1 und d1. Th2 nach h1, h3, h4, h5, h6, h7:; g2 und f2. Lg3 nach f4, e5, d6, c7, b8, f2 und h4. Lf5 nach d3, e4, g6, b7+: (+ bedeutet Schach bieten) d7: e6+, g4 und h3. Sc3 nach a4, b5, d1, d5 und e4. Sf1 nach d2 und e3. Ba2 nach a3 oder a4. Be2 nach e3 oder e4. S c h w a r z: Kg8 nach f7 und h8. Dc6 nach a4, a8, b5, b7, c5, c7, c8, d5, d6, e4, e6, f3, g2 und h1. Td7 nach d1+, d2, d3, d4, d5, d6, d8, b7, c7, e7 und f7. Tf8 nach a8, b8, c8, d8 e8 und f7. Lc4 nach a2:; b3, d5, e6, f7, a6, b5, d3 und e2:; Lf6 nach c3:; d4, e5, d8, e7, g5 und h4. Sb6 nach a4, a8, c8 und d5. Sh7 nach g5. Ba7 nach a6 und a5. Bg7 nach g6 und g5.





Zur Erholung lustwandelten unsere Mailandfahrer im Palmengarten. Zur Erheiterung fiel Ludwigs Brille in den Goldfischteich.

So saß Goethe natürlich nicht an seinem Schreibtisch. Er trug Gehrock und Vatermörder. Außerdem fuhr Goethe nicht Fahrrad.



Wo kommt ihr her? Aus Dänemark? Wir kommen aus Düsseldorf und fahren nach Mailand zum IBFG-Kongreß. Die dänischen Freunde unterhalten sich angeregt mit Gerd, Wolfgang und Alfred.



Bärbel Strunck vom „AUFWARTS“, die uns laufend mit den netten Aufnahmen versorgt, wird vom Südwestfunk interviewt. Widerstrebend spricht sie ins Mikrofon. Das ist auch kein Wunder! Es ist das erste Mal, das nächste Mal wird es entschieden besser gehen.



Es regnete oft, und da kann es vorkommen, daß man krank wird. Wigg hat die Aufgabe des Arztes übernommen und untersucht fachmännisch und gründlich Rolf's schwaches Herz. Wir sind neugierig, was er alles konstatieren und vor allem verordnen wird. Fortsetzung siehe Seiten 8 und 9

DÜSSELDORF

10 AUF GROSSER FAHRT

1. FORTSETZUNG

MAILAND



Hurra! Bald haben wir es geschafft. Ludwig reckt sich froh in dem Bewußtsein, daß alle Etappen glücklich überwunden sind und die Schweizer Grenze in Sicht ist.



Junge Schweizer Gewerkschafter empfangen die Mailand-Delegation an der Grenze. Sie werden sie bis zur italienischen Grenze nach Chiasso begleiten. Die Schweizer sind vom neuesten „Aufwärts“ begeistert. Doris aus Mannheim im Zwiegespräch mit einem Schweizer Kollegen. Der Rundfunk nimmt diese Unterhaltung auf.



Überraschend ist Georg Reuter aufgetaucht und begrüßt die jungen Mallandfahrer an der Grenze aufs herzlichste.



Die Schweizer Gewerkschaftskollegen, vertreten durch Kollegen Matter, empfangen an der Grenze die Fahrer mit herzlichem Willkomm. Der Rundfunk läßt sich diese Gelegenheit natürlich nicht entgehen und ist auch dabei.



Weiter geht's nach Basel durch die schöne Schweiz unter kundiger Führung der drei Schweizer Kollegen.

Vor der Weiterfahrt nach Lugano wird in Airolo noch ausgiebig Kaffee getrunken. Georg Reuter reicht den jungen Kollegen Erfrischungen.

Fotos: Bärbel Strunk und Willy Wange

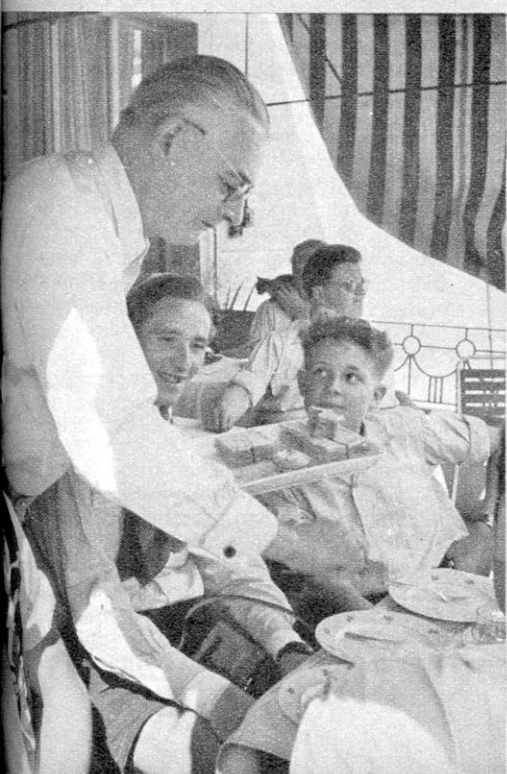
Gegen Abend wurde der Vierwaldstätter See erreicht. Unser Team, etwas abgespant, erholte sich bei einer Bootsfahrt auf dem See.



Das geschlossene Rudel geht die Fahrt weiter durch die tagungsstillen Schweizer Städtchen nach Brunnen, wo die Fahrer verladen und es mit der Bahn nach Airolo geht.



Die Fahrer und Begleitfahrzeuge sind verladen. Anni Thelen und Fahrer Adams, der Schrittmacher der Kolonne, winken noch einen Gruß vor der Fahrt durch den St. Gotthard.



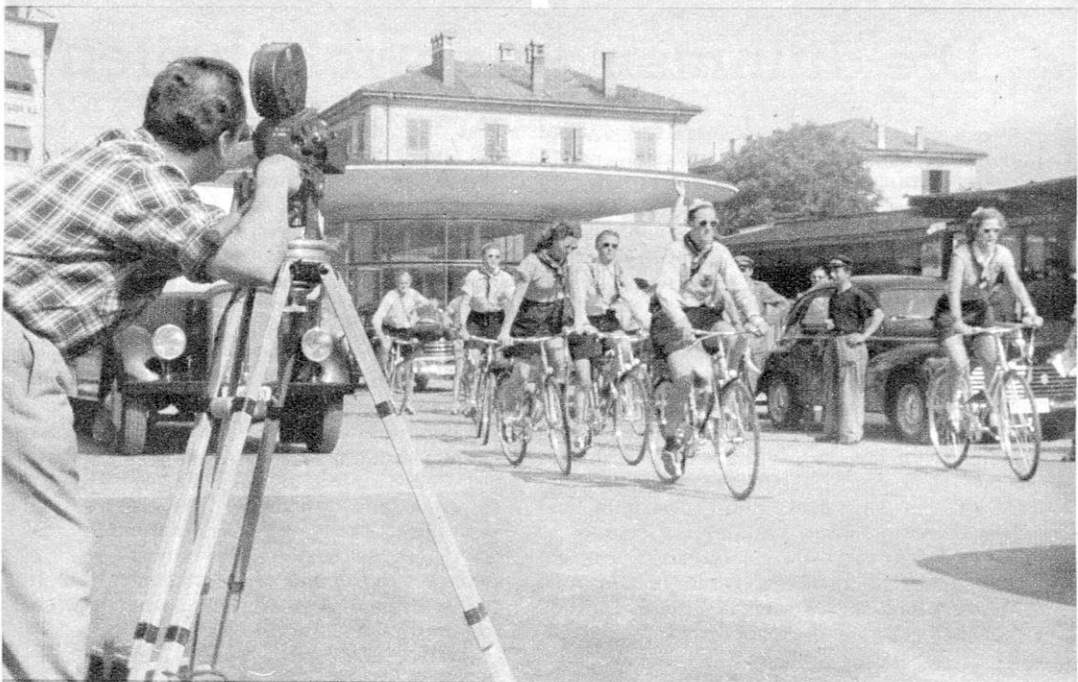
Nach dem Abschied vom Vierwaldstätter See ging es über Lugano nach Chiasso, wo die Teilnehmer herzlich von den italienischen Kollegen in Empfang genommen wurden. Könnte man Italienisch. Das wäre fein.



Alfred und Rolf haben oft Apfelsinen in Deutschland gegessen, hier sehen sie sie erstmals am Baum.



Eine italienische Gewerkschaftsfreundin heftet den Mailandfahrern mit viel Geschick Abzeichen an.



Bimbo (Roger Bestgen aus Paris) kurbelte laufend von Düsseldorf bis Mailand alle wichtigen Ereignisse der Mailandfahrt.

HEITERER Stierkampf

Ein Erlebnis in der Provence von Johannes
Selbdritt, illustriert von Werner Labbé

Fortsetzung aus Nr. 13

Der Stier trug die Kokarde, in der sich das Geld befand, wie eine weiße Chrysantheme unmittelbar auf der Stirn zwischen die Hörner gebunden. Ich überlegte eben, auf welche Weise es am leichtesten wäre, in ihren Besitz zu gelangen, als Planton mit ernstem Gesicht auf mich zukam. Ich dürfe nun nicht mehr am Kampfe teilnehmen, die Preise wären nur für Mitglieder bestimmt. So, dachte ich, so weit geht eure Freundschaft nicht! Für den Spaß bin ich gut, aber euer Geld wollt ihr allein behalten. Dabei hatte ich mich seit Tagen fast nur von Weißbrot und Melonen genährt.

„Ich will euer Geld gar nicht“, rief ich gekränkt.

Ich war so verstimmt, daß ich beiseite blickte und gar nicht merkte, daß es Veran inzwischen fast ohne Kampf gelungen ist, die erste Kokarde an sich zu reißen.

Der nächste Stier aber ist ein mächtiger, breithüftiger Bulle, ein plumpes, schwarzes Tier mit hohem Rücken und einer fast bis auf den Boden hängenden Wamme. Jules geht mit solcher Entschlossenheit auf ihn zu, als hätte er es sich in den Kopf gesetzt, den Zweiten Preis auf jeden Fall an sich zu bringen. Aber sobald er den Arm nach der Kokarde ausstreckt, hebt der Stier den Kopf mit geröteten Augen und beginnt wild durch die Nasenlöcher zu schnauben.

„Nimm dich in acht, der Schwarze hat's in den Augen!“ sagte Veran ruhig.

Kurz vor der Umzäunung wollte Jules ausweichen, aber er zögerte zu lange, der Stier bekam ihn zwischen den Hörnern zu fassen und preßte ihn an die Wand. Die Spitzen der Hörner stehen zu weit nach vorn, und Jules ist zu mager, als daß die Stirn des Stieres ihn erreichen kann, so hängt er zwischen den Hörnern wie in einer Falle.

„Es ist nichts geschehen!“

Lachend schwenkt Jules seinen Zylinder in der Luft, zum Zeichen, daß seine Glieder noch heil sind. Aber es ist ihm nicht behag-

lich dabei zumute, und er muß seine Arme hochhalten, damit sie ihm nicht zerdrückt werden. Mit den Schutzkappen gegen das Holz knarrend, das Weiße seiner Augen wie mit kleinen Blutflecken gesprenkelt, reibt der Stier den Kopf hin und her, und Jules in seinem Gefängnis muß wohl oder übel jeder Bewegung folgen.

„Locket ihn doch fort!“ Jules suchte ihm sein Knie, das ganz feucht war, gegen das Maul zu pressen.

Die Zuschauer beugten sich erregt über die Brüstung. Veran, Planton und ich schlugen mit Stöcken auf die Schenkel des Tieres ein, die wie aus Stahl waren, während Jean ohne Aufhören ihm mit der Schweinsblase auf den Rücken trommelte.

„Pakt ihn am Schwanz!“ schrie Planton heiser.

Wir ergriffen zu fünf den Schweif und begannen mit Gewalt, wie an einem Strick zu ziehen, selbst der fette Isnard hängte sich wie ein Mehlsack daran. Aber der Bulle rührte sich nicht. Plötzlich machte er eine kurze Bewegung nach rückwärts, wir fielen alle zugleich in den Sand.

Ein Gelächter fuhr durch die Menge, wie ein Windstoß durch einen Baum, von dem einzelne Früchte schallend herabfielen.

Gerade in diesem Augenblick geschah das Unglück.

Jules, der durch den schmalen Spalt an dem Zaun zu entweichen sucht, will zugleich nach der Kokarde greifen, als der Stier wieder nach vorn fährt und mit dem Horn seinen rechten Oberarm, dicht oberhalb des Gelenkes, zu packen bekommt. Es gab ein knackendes Geräusch. Jules schien an der Wand niederzusinken, sein lustiges Gesicht verzog sich zu einer schmerzhaften Grimasse. Der Arm war gebrochen.

Ein Kreischen scholl durch die Menge.

„Pfui, schämt euch, Feiglinge!“

„Satan! Tölpel, du Vieh...“ Veran trat mit dem Fuße wie rasend auf den Bauch des Stieres. „Welch eine Schande für uns!“

Jean, der seine Röcke hochgebunden hatte, unter denen zwei lächerlich weiße und geflickte Unterhosen hervorkamen, stürzte, den roten Sonnenschirm in der Hand, wieder auf das Tier zu und rannte ihm die Spitze mit Gewalt in die Nüstern. Der Stier, erbittert, ließ von Jules ab und wandte sich gegen Jean, der mit großen Sprüngen über den Platz eilt. Eine Staubwolke fährt hinter ihm her. Durch den Luftzug aufgehoben, überschlägt sich der Schirm, Jean läßt ihn

fallen. Der Stier, in dem Schirm seinen Feind vermutend, stürzt sich auf die rote Seide und zertritt sie unter den Füßen.

Dabei hatte sich der eine Faden der Kokarde gelöst, die nun von dem linken Horn frei herunterhing, und während alle nach Jules blickten, schlich Veran, Veran der Glückliche, sich auf den Zehen von hinten heran und wurde so auch zum Gewinner des Zweiten Preises. Inzwischen hatte man Jules aus der Arena geführt. Die Musik schwieg einen Augenblick. Es war spät, der Schatten füllte schon das ganze Kampffeld aus. Die letzte Runde folgte, unsere Herzen klopfen.

Ich ging auf Planton zu und sagte:

„Ich werde weiterkämpfen! Der arme Jules... ich habe es satt, hier zuzusehen. Wenn ich die Kokarde gewinne, soll Jules das Geld haben!“ Ja, ich wollte mich rächen und den Großmütigen spielen.

Planton zuckte die Schultern.

Der letzte Stier hatte die Arena schon betreten. Es fällt auf, daß er kleiner ist als die früheren, aber man hat ihn nicht ohne Grund bis zum Schluß aufgespart; denn er besitzt einen hitzigen Charakter, und die kurzen, lebhaften Füße scharren ungeduldig den Sand. Sein breit ausladendes Gehörn ist sonderbar wie das Geweih eines Hirsches geschwungen. Veran bewahrt seine alte Ruhe und läßt das Tier sich an seinem Mantel austoben.

Ich ergriff den Schirm, der noch immer einsam in der Mitte des Platzes lag und an dessen Stiel das rote Tuch wie eine welke Mohnblüte hing. Offenbar war es sicherer, dem Stier in der Mitte des Platzes zu begegnen, wo man ihm ausweichen konnte; dazu hatte ich den Vorteil, größer zu sein und längere Arme zu besitzen als die anderen. Ich war erregt und bekümmert; in den kurzen Stunden hatte ich eine schnelle Zuneigung zu Jules gefaßt. Endlich kam der Stier auf mich zu. Als er in einen langsamen Trab fiel, schlug ich ihm mit dem linken vorgestreckten Arm den Schirmklappen vor die Augen, während ich ihm mit der Rechten über die Stirn fuhr. Etwas knisterte in meinen Fingern, ich griff zu. Fast wäre ich in diesem Augenblick noch gestolpert; denn die Kappe des Horns verfang sich in meinem Hemdärmel, aber der Ärmel riß der Länge nach auf, ich hielt meinen entblößten Arm in die Luft und schrie:

„Gewonnen!... Für Jules!“

Ein wildes Brausen erhob sich über mir.

„Hoch, hoch der Matador! Bravo!... Vive! Bravissimo!“

Die dummen Angewohnheiten

Wenn du meinst, dein hübsches Gesicht und deine gute Figur seien hinreichend, um bei deinen Mitmenschen Sympathie für dich zu wecken, dann irrst du. Wenn du dich zum Beispiel jetzt sehen könntest, wie du mit krummem Rücken und nach vorn hängenden Schultern hinterm Ladentisch lehnst, dann würde es dich nicht mehr wundern, daß die Kunden deine strahlende, sich gerade haltende Kollegin bevorzugen. Wie bringt sie es nur fertig, auch noch um 18 Uhr frisch und nett zu sein? Um diese Zeit fällst du beinahe um vor Müdigkeit. Nun, deine Kollegin betrachtet das Durchhalten eines langen Arbeitstages wie eine Art Sport, zu dem man innere Disziplin und Ausdauer benötigt. Anfänglich wurde es auch ihr sauer, aber nachdem sie erlebt hatte, daß sie zu dieser Disziplin und Ausdauer fähig sei, wurde ihr diese Haltung zur Selbstverständlichkeit.

Und dann dein dummes Hüstel. Jetzt hast du einen Satz wieder dreimal durch diese dumme Angewohnheit unterbrochen! Auf deinen Gesprächspartner wirkst du dadurch linkisch und ungewandt, er wird durch deine stockende Rede nervös und reagiert gereizt auf dich. Warum hat deine Freundin Hilde eine so feine Stellung bekommen und du nicht? Weil sie während der Vorstellung bei dem neuen Chef nicht mit den übereinandergeschlagenen Beinen wippte, weil sie nicht aufgeregt den Ring von einem Finger auf den anderen zog, weil sie nicht mit den Fingerknöcheln knackte, weil sie während des Redens nicht ständig mit den Händen an Kinn und Mund herumfaßte, weil sie nicht das Taschentuch zerknautschte und weil sie nicht hüstelte und stockte wie du, sondern sich frei und ungezwungen unterhielt. Deine Freundin Hilde beherrscht ihre Bewegungen und ihre Ausdrucksweise —

wenn auch du dazu fähig bist, wirst du weit mehr Erfolg haben.

Noch etwas zur ... siehst du, nun hast du mich schon zum achtenmal unterbrochen! Ich wollte nämlich sagen: Noch etwas zur Gesprächsführung und dir dabei sagen, wie scheußlich ich deine vielen Unterbrechungen finde! Du sagst, dir sei es schon häufig passiert, daß du am Schluß allein redest und das Gefühl hast, beim anderen keinen Widerhall zu finden.

Wie kann ich aber all die dummen Angewohnheiten wieder loswerden? fragst du verzweifelt.

Du mußt dich mehr als bisher beobachten! Wie vieles siehst du an deinen Mitmenschen, was dir nicht gefällt — schau dich daraufhin selber an, und du wirst merken, daß du ihnen in vielem ähnlich bist. Jetzt ist der erste Schritt getan: Du lernst deine Fehler sehen — nun ist es möglich, daß du sie nach und nach überwindest, wenn du nicht nachläßt mit der Mühe.

MARIE KANN WIEDER LACHEN



Ich kann nichts mehr verstehen, von allen Seiten schlagen Hochrufe, Begeisterungsschreie betäubend an mein Ohr. Die ganze Arena tobte. Sitzkissen, Ferngläser, Stöcke, Zeitungen regnen neben mir in den Sand. Ich verneige mich, ich mache die Runde und werfe die Gegenstände wieder in die Menge zurück. Nie im Leben hatte ich einen solchen Erfolg errungen. Als ich in das Krankenzimmer hinüberkomme, ist man eben dabei, Jules einen Gipsverband anzulegen. Ich blicke ihn zärtlich an. Hatte er Schmerzen? Auf dem Tisch liegend, biß Jules die Zähne zusammen, aber seine Augen glänzten vertraut. Ohne Zweifel hatte man ihm bereits Schnaps gegeben.

„Freue dich, Jules. Ich habe gewonnen... für dich!“ sagte ich und drückte ihm den Hundertfrankenschein in die Hand.

„Ich mag dein Geld nicht!“ Ärgerlich wandte Jules sich ab, während es um seine Mundwinkel zuckte. „Komm“, sagte er einen Augenblick später und winkte mit dem gesunden Arm. Ich neigte mich zu ihm. „Merci... Kamerad“, flüsterte er und küßte mich auf die Backe.

Auch ich küßte ihn.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Büchergilde Gutenberg.

Es wäre aber primitiv zu glauben, daß die Einsicht in unsere Fehler und Selbstbeherrschung allein uns zu harmonischen Menschen machen können. Es kann zum Beispiel für die Arbeitsunlust einer Verkäuferin mannigfache Gründe geben: Sie ist unzufrieden in ihrem Beruf, sie übt ihn nur um des Geldes willen aus. Viel lieber wäre sie Modistin geworden, aber zu einer solchen Ausbildung hatten die Eltern kein Geld. Sie gesteht sich nicht ein, daß sie ihren Beruf haßt, und reagiert in anderer Weise: Sie ermüdet leicht, ist beim geringsten Anlaß krank und wirkt leicht unfreundlich und gereizt. Hier ist Hilfe von außen dringend nötig. Verwandte und Freunde, die diesen Menschen gut kennen, die ihn gern haben, können in einer gütigen Aussprache Wunder wirken. Wenn das nicht möglich ist, sollte man einen guten Psychologen aufsuchen.

Ich kann dir kein Rezept zur Überwindung deiner Fehler geben, ich kann dir nur helfen, sie und ihre möglichen Gründe zu erkennen — alles andere liegt dann bei dir. —

Erika Mücher

Eines Tages war sie an der Spinnmaschine nicht mehr zu gebrauchen. Fehler über Fehler unterliefen ihr. Oft riß ihr der Faden, dann begannen ihre Hände zu zittern, und wenn sie den Faden knüpfen wollte, verhedderte sie ihn erst recht. Als es wieder einmal geschah, sie weinte fast vor Aufregung, wurde sie „abgelöst“. Wir störten uns an ihre Tränen nicht, wir waren viel zu böse. Jung waren wir, oberflächlich, und sie war alt.

Von nun an machte sie sich anderweitig nützlich. Zumeist sammelte sie die vollen Spulen ein und brachte sie zur Haspellei, eine eiserne Treppe tiefer. Auf Holzschuhen klapperte sie hinab, vorsichtig und doch eilig. Die Treppe war glatt und Marie wie gesagt alt. Wir kümmerten uns noch weniger um sie. Wir unterhielten uns, aber sie stand dabei, einsam unter uns vielen. Sie wurde noch scheuer, sie erchrak, wenn man sie ansprach. Sie war eine alte Frau, grauhaarig, die Haare zu einem dünnen Knötchen aufgesteckt. Wir waren wohl sehr garstig zu ihr.

Aber auch das bemerkten wir nicht, bis eines Tages Ursula zu uns kam.

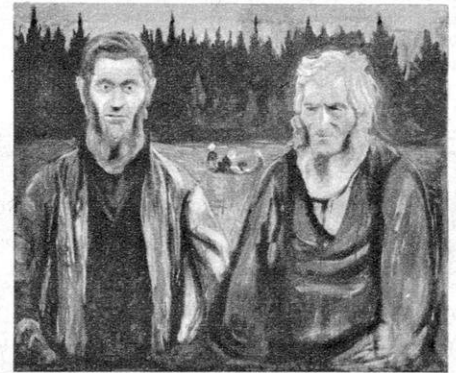
Ursula war jung wie wir, energisch wie wir, vielleicht noch energischer. Sie ließ sich nichts gefallen. Sie war die erste in unserem Maschinensaal, die gewerkschaftlich organisiert war. Und Ursula konnte wütend werden, beispielsweise, wenn wir der Alten unachtsam die vollen Spulen auf die abgearbeiteten Hände warfen. Ursula bemerkte, daß es schmerzen müsse, und verbat es uns. Ursula sah so etwas. Sie sah den Kummer in den Augen der Alten, die Verlorenheit darin, die Scheu und die Trauer. Ursula unterhielt sich viel mit ihr. Dadurch lernten wir Marie erst kennen: ihren Mann hatte sie im ersten, zwei Söhne im zweiten Weltkrieg verloren. Mit einem Male schämten wir uns, bisher häßlich zu ihr gewesen zu sein. Es wurde anders. Und wir freuten uns darüber. Und wenn sie manchmal ein Lied zu summen begann, summten wir mit. Marie war eine von uns. Wir aber hatten eine Pflicht: wir hatten viel gutzumachen an Marie. Das machte uns alle glücklich.

Marie aber kann wieder lachen. Das verdanken wir Ursula. G. E.

BAHNBRECHER DES EXPRESSIONISMUS EDVARD MUNCH

Vater und Sohn? Möglich. Vielleicht dienten diese beiden Männer dem Norweger Edvard Munch (1863—1944) zum Modell. Also eine Art gemalte Momentaufnahme, bestellte, ähnliche Porträts? Das wiederum nicht. Zwei Menschen stehen da für ihre Generationen. Symbole des Werdens und Vergehens. Der Greis hat den Abend seines Lebens erreicht... und wenn es köstlich gewesen ist... Ja, Mühe und Arbeit haben sich in seine Züge eingegraben; seine Augen sind schon etwas müde geworden. Ganz anders die seines Nebenmannes, der aufgerichtet mit aufgerissenen Blicken vor sich hinstarrt. Er sieht nicht etwas Bestimmtes an; vor ihm liegt noch ein Stück Zukunft. Denkt er an sie?

Munch nennt dies Gemälde „Die Lebensalter“. Er hat sich mit dem Leben und mit dem Menschen in seinem Werk wiederholt auseinandergesetzt, nicht mit Zufälligkeiten. So entstand die berühmte Reihe „Fries des Lebens“, Darstellungen von Liebe und Tod, die ewigen Themen des Menschen. „Man kann nicht immer strickende Frauen und lesende Männer malen; ich will Menschen darstellen, die atmen, fühlen, lieben und leiden. Dem Beschauer soll das Heilige daran bewußt werden, so daß er den Hut abnehmen wird wie in der Kirche“, so lesen wir in den Tagebuchaufzeichnungen des Künstlers. Mit dieser Anschauung, die seinem Schaffen entspricht, entfernt er sich von der herrschenden Stilrichtung, dem Impressionismus, der den flüchtigen, malerisch allerdings reizvollen Oberflächeneindruck sucht. In der Graphik ist der Holzschnitt die harte, eindeutige neue Sprache. Munch gelangt auch auf diesem Gebiet zu einer gütigen Aussage; zahlreiche seiner Gemälde gestaltet er abgewandelt wieder in Holzschnitten oder in holzschnittartig gearbeiteten Lithographien. Wer möchte nicht den Zusammenhang zwischen dem „Lebensalter“ und dem „Urmenschen“ spüren!



Die Lebensalter

Bezeichnend für Munch, den Expressionisten, daß er den Menschen auch leiden sieht, nicht — wie in früherer Zeit — nur in „rosarotem schönem“ Licht. Er selbst hat dies Leid ja zur Genüge gekostet, schon von Kind an. Der Tod der Mutter und der Tod zweier Schwestern gehören zu seinen frühesten Erlebnissen. Sein Vater, Arzt im Osloer Armenviertel, bringt wenig Geld — da er von den Armen keine Bezahlung fordert —, aber viele düstere, traurige Eindrücke mit nach Hause. Die Angst beherrscht den Maler. Nur periodenweise weichen die Mollklänge aus seinem Werk, etwa in den aufgelockerten herrlichen Landschaften aus Norwegen. — Die erste begeisterte Anerkennung findet der Künstler in Deutschland, aber hier wird er auch verstoßen: 1937 beschlagnahmt man 82 seiner Werke — als „entartete Kunst“.

Ist es ein Wunder, daß Munch es ablehnt, drei Jahre später dem „Ehrenrat der Kunst“ der Quisling-Regierung beizutreten? Ironie des Schicksals! Auf und Ab des Lebens, der Menschen, die er mit leidvollem Herzen erlebt und auf seine Leinwand gebannt hat.

Der Urmensch (1905)



Meisterschaften

Nun haben es die „Roten Teufel“, wie man die Leute aus Kaiserslautern nennt, geschafft. Andere sagen die „Zauberer vom Betzenberg“ oder die „Walter-Elf“. Schon lange spielt diese Elf eine führende Rolle im deutschen Fußball, ohne bisher Deutscher Meister geworden zu sein. Erstmals standen sie 1948 im Endspiel, das sie aber gegen Nürnberg 2:1 verloren. Sie waren wohl schon 1942 in den Gruppenspielen zur Meisterschaft dabei, aber in ihrer Gruppe machte Schalke 04 das Rennen, nachdem sie Kaiserslautern einmal mit 6:0 schlugen. Nun bei ihrem zweiten Endspiel haben sie es geschafft.

Von den Spielern, die die Deutsche Meisterschaft errangen, waren schon sieben im verlorenen Endspiel 1942 dabei, und zwar die Brüder Fritz und Otmar Walter, die Brüder Ernst und Werner Liebrich, Basler, Kohlmeyer und der Torwart Adam. Damals bei den Gruppenspielen 1942 war Fritz Walter ihr einziger Nationalspieler. Am 30. Juni, an dem Tag, an dem sie Meister wurden, spielten vier Internationale in ihren Reihen. Fritz und Otmar Walter, Werner Liebrich und Kohlmeyer.

Der Endspielgegner der Lauterer, Preußen Münster, auch „Kiepenkerle“ genannt, stand erstmals in einem deutschen Endspiel. Erst im Jahre 1948 sind sie zur Oberliga West aufgestiegen. Der Sturm der Preußen ist wohl der beste Mannschaftsteil, und bei etwas mehr Glück hätten sie den Titel gewinnen können.

Doch wohl eines war entscheidend für den Gewinn der Meisterschaft. Die Lauterer sind eine gewachsene Mannschaft. Nur drei Spieler sind von auswärts gekommen, Wanger, Rasch und Adam, alle anderen kommen aus den eigenen Reihen. Bei Preußen Münster sind nur noch drei Spieler dabei, die den Aufstieg 1948 erkämpften, die anderen acht wurden „eingekauft“. Nichts gegen Kaufen, es gehört zum System des Vertragsfußballs. Aber es bleibt die Frage offen, was vorteilhafter ist: „Spieler heranziehen oder kaufen.“ Das Endspiel 1951 entschied für das erste.

Fotos: W. Dick



Anhänger des FC Kaiserslautern ließen es sich nicht nehmen, ihre Mannschaft in Berlin zu unterstützen.

Mit den Nationalspielern waren die Münsteraner schlechter dran, bei ihnen spielte nur einer, Gerritzen.

Während die beiden letzten großen Sportveranstaltungen (Länderspiel Deutschland gegen Türkei und Boxkampf Hecht gegen Robinson) mit einem häßlichen Mißklang

endeten, verlief das Fußballendspiel in einer fast festlichen Atmosphäre vor 100 000 Zuschauern.

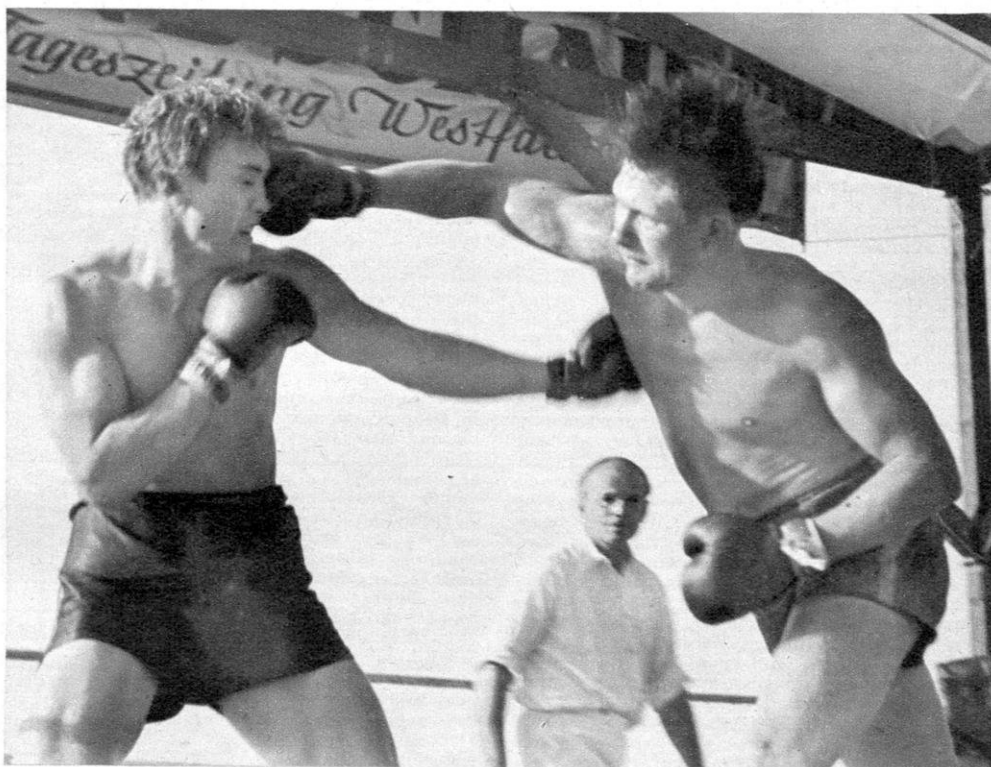
Vor dem Endspiel der Vertragsspieler kämpften die Fußballamateure um den höchsten Titel. Hier gewann Bremen 1860 mit 3:2 über den Karlsruher Fußballverein, der schon einmal im Jahre 1909/10 Deutscher Meister wurde.

Mit dem Endspiel in Berlin ist die Fußballsaison zu Ende. Am 1. Juli begann die große Sommerpause. Doch nach deren Ablauf beginnt es aufs neue mit dem Ziel, Meister 1952 zu werden.

Einen Tag, nachdem der Fußballtitel vergeben wurde, gab es noch eine Deutsche Meisterschaft in einem Mannschaftssport: im Handball. In Hamburg standen sich zwei norddeutsche Vereine in der Endrunde gegenüber, Polizei Hamburg und Hassee Winterbeek, zwei Mannschaften, die sich seit Jahren genau kennen. Sie stehen sich regelmäßig in den Punktspielen gegenüber, und im Jahre 1950 bestritten sie auch das Endspiel. Von acht Begegnungen vor dem Endspiel 1951 gewannen die Hamburger sieben und verloren ausgerechnet im vorigen Jahre das Endspiel.

Hassee Winterbeek-Kiel war schon zweimal Deutscher Handballmeister, 1948 und 1950. Die Hamburger Polizisten waren ebenfalls zweimal Meister, 1941 und 1943. Sie holten sich aber in Hamburg den dritten Titel. Sie schlugen die Winterbeeker klar 12:4 und wurden somit Deutscher Handballmeister 1951.

Auf einer 7500 m langen Rheinstrecke bei Köln gewann bei den Herren der 17jährige Matthias Koch (Ruhrort 09) in 42:28,3 Min. vor Altmeister Heinz Arendt (Brühler SV) in 42:31,6 und Dilfer (Hessen Kassel) die Deutsche Strommeisterschaft 1951. Bei den Damen blieb die Titelverteidigerin Elisabeth Reclin (Bochum) wieder erfolgreich. Ha



DAS WAR EIN DING. Der ging genau aufs Auge, Conny! Wenige Sekunden später lag Rux am Boden. Heinz Neuhaus und Conny Rux lieferten sich in Dortmund einen harten Kampf im Schwergewicht. Der Kampf endete Unentschieden.

AUS UNSEREN GRUPPEN

alle gruppen die berichte an den aufwärts schicken werden gebeten sich mit dreißig schreibmaschi-
nzeilen zu begnuegen stop alle gruppen die berichte an den aufwärts schicken werden gebeten sich

Zeltlagerdorf „Glückauf“

Unsere jungen Bergarbeiterkollegen des Bezirkes I Essen konnten nicht mehr länger warten. Sie eröffneten daher in einer feierlichen Stunde unter Hilfestellung zahlreicher behördlicher Personen die Zeltlager-saison 1951.

Das Zeltlager liegt am Fuße des Wallberges in der Nähe des Tegernsees. Die ersten achtzig Kumpels, die mit dem Omnibus quer durch Deutschland gondelten, um das Lager zu erreichen, sind bereits eifrig dabei, kleinere und größere Bergtouren zu machen. Hierbei sind ihnen Gewerkschaftskollegen, die in der nahegelegenen Grube von Hausham arbeiten, eifrige und unermüdliche Bergführer. Das Einvernehmen ist, wie verlautet, ausgezeichnet, und es werden Erfahrungen und gute Ratschläge, auch aus dem Beruf, ausgetauscht.

Zur großen Freude aller Lagerinsassen erschien der bekannte Skiweltmeister Gustal Berauer. Er eroberte sich die Herzen der Jungbergarbeiter durch seine schlichte und natürliche Art im Sturm. Zwei bekannte Filmgrößen, Margot Hielscher und Wolf Albach-Retty, besuchten ebenfalls das Zelt-dorf.

Über allem Schönen wird die Arbeit nicht vergessen. Referate über Gewerkschafts-wesen und Gewerkschaftspolitik werden eifrig gehört und diskutiert.

Gäste aus Dänemark

Vor kurzem trafen auf Einladung der Gewerkschaftsjugend Braunschweig fünf junge dänische Gewerkschafter in Braunschweig ein. Es sind vier Jungen und ein Mädchen von der Gewerkschaftsjugend (Faglig Ungdom) Kopenhagen. Die Gäste wurden im Braunschweiger Löwenhaus herzlich empfangen. Kollege Wiese hob in seiner Begrüßungsansprache den Sinn des Austausch hervor: Völkerverständigung. Jugendsekretär Horst Friebe sprach von der vielen Arbeit und den Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, bis der Austausch möglich war. Auf die jungen Kollegen wartet innerhalb der zehn vorgesehe-nen Besuchstage ein reichhaltiges Programm. Sie werden die Stadt und viele wichtige Betriebe besichtigen, außerdem besuchen sie das Theater und machen eine Harzrundfahrt. Michael Jensen, der Sprecher der dänischen Freunde, dankte für den freundlichen Empfang und versprach die Wiederholung für das nächste Jahr.

Gerichtsverhandlung im Jugendheim

Wieso? Warum das denn? Was ist denn passiert? So und ähnlich werdet ihr denken. Erklärung: Die Herforder Gewerkschaftsjugendgruppe ist pffiffig. O ja! Sie sagt sich, was man lernen muß, das tut man nicht gerne. Aber lernen durch Spiel, das ist eine feine Sache. Und deshalb insze-nierte sie im Jugendheim eine Gerichts-verhandlung. Das einzig Echte war der Richter; er ist nämlich wirklich einer. Alle anderen auftretenden Personen: Angeklagte, Zeugen, Staatsanwalt, Schöffen und Vertei-diger waren Angehörige der Gewerkschafts-jugend. Mit Feuereifer waren alle bei der Sache und zeigten sich der Situation mit gutem Einfühlungsvermögen und Schlag-fertigkeit gewachsen.

An jede Verhandlung schloß sich eine Dis-kussion an. Eine lobenswerte Aufgabe, den Jugendlichen die Arbeit der Gerichte und die Schwierigkeit des Rechtsprechens näher-zubringen.

In nächster Zeit soll auch die Tätigkeit der Arbeitsgerichte in gleicher Form behandelt werden.



Wochenendaustausch

Die Gewerkschaftsjugend in Aachen ist sich ihrer Grenzlandaufgabe bewußt. Bereits 1949 hat sie zum erstenmal versucht, die Jugend Hollands und Belgiens zu einem Treffen aufzurufen. Damals wurden die Grundlagen gefügt für einen umfangreichen Jugendaustausch 1950 und 1951.

Nun kam man auf die Idee, mit den holländischen Kollegen an Wochenenden regelmäßig Tagungen und Treffen zu arrangieren. Unsere jungen Kollegen führen nach

Ausfechtung eines harten Straußes zur Beschaffung der Pässe nach Maastricht.

Die jungen Kollegen in Maastricht empfinden sie herzlich. Ein Bunter Abend vereinte Einheimische und Gäste. Das aufgeführte Laienspiel zeigte, daß die Probleme der Arbeiter dies- und jenseits der Grenzen die gleichen sind. Das freundschaftlich ausgetragene Handballspiel endete 4:4.

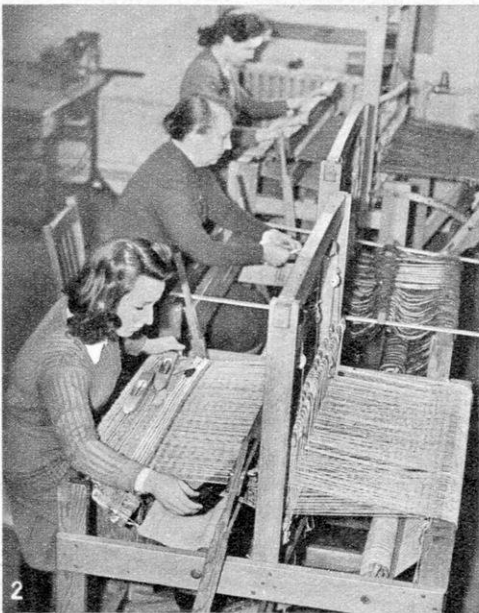
In zwei Monaten werden die holländischen Freunde uns in Aachen besuchen.



BRAVO! Karsten Rist, Kapellen/Moers, sah seine Arbeitsstätte. So oft machte er den Weg, eines Tages im Morgengrauen ergriff ihn die Schönheit des altgewohnten Bildes.

(Karett, Radionar 1:3,5, Blende 3,5, 1/5 Sek.)

England hat keine arbeitslose Jugend



1. Junge englische Gewerkschaftskolleginnen bereiten sich in Kursen auf ihren späteren Beruf vor.
2. Jungarbeiterinnen an Handwebstühlen, wo sie von erfahrenen Kolleginnen angeleitet werden.
3. Das Bedienen der Trocken- und Mangelmaschine erfordert große Sorgfalt und will gekonnt sein.
4. Englischer Jungarbeiter wird auf der Farm von dem 64 Jahre alten Gewerkschaftsfunktionär mit den Arbeitsbedingungen bekannt gemacht.

Fotos: Fox (3), B. O. PH. (1)

Mit der Frage „Was tut die englische Gewerkschaft für ihre jungen Mitglieder“ und dem berühmten gezeichneten Bleistift bestürmte ich eines Tages den Abteilungsleiter für Erziehung im Trades Union Congress in London (Sitz der englischen Gewerkschaftsleitung). Und ehe Mr. Winard, so hieß der Kollege, antworten konnte, sah ich in Gedanken bereits meinen Block vollgeschrieben mit enormen Statistiken über Arbeitslosenzahlen englischer Jugendlicher, operierte voller Stolz mit den Vokabeln für „Hilfswerk“, „Arbeitslosenbekämpfung“, „Jugendaufbauwerk“ und kam mir ungeheuer klug vor, als ich fragte: „Wie viele arbeitslose Jugendliche hat England zurzeit?“ „Wir haben keine“, lautete die Antwort. Darauf war ich nicht gefaßt. Mein Gesicht verriet es wahrscheinlich, denn Mr. Winard sagte: „Die wenigen, die ohne Arbeit sind, sind kaum zu sehen und bilden für uns kein Problem.“ Mir war das unverständlich. Ganz deutlich hatte ich die Stempelschalter in unserem Land vor Augen und sah die Menschen-schlangen dahinter...

„Wenn Sie auf der Jagd nach Statistiken über unsere jugendlichen Mitglieder sein sollten, so werden Sie sich umsonst bemühen“, hörte ich gleich darauf Mr. Winard sehr ruhig weitersprechen, „denn, sehen Sie, wir als Trades Union Congress und ebenso die meisten der über 200 Gewerkschaften Englands finden es besser, die jungen Gewerkschafter nicht in Jugendausschüssen zu isolieren, sondern wir lassen sie von Anfang an Seite an Seite mit den älteren Kollegen in die Gewerkschaftsarbeit hineinwachsen. Das bedeutet aber nicht, daß wir über die Jugendprobleme hinweggehen. Im Gegenteil, die Schutzmaßnahmen für die jugendlichen Arbeiter nehmen einen breiten Rahmen in den gewerkschaftlichen Fragen unseres Landes ein. Und Sie dürfen mir glauben, daß wir nichts unversucht lassen, wenn es um das Wohl unserer Jugendlichen geht.“ Mr. Winard blätterte bedächtig in einem dicken Buch. „Sehen Sie hier: 1947 im Zusammenwirken von Regierung und politischen Parteien wurde ein gesetzlicher Arbeitsschutz für die jugendlichen Arbeiter erwirkt. Lesen Sie selbst: Höchstmaß an Arbeitsstunden und Mindestmaß an Ruhepausen während der Arbeit und Dauer der Ferien gesetzlich festgelegt. Und hier weiter: 1948, Trades Union Congress hat die Youth-Charter (Jugendurkunde) angenommen.“ Ich überflog den englischen Text und notierte: Anträge für

Mindestlohnsätze für alle Lehrlinge, Antrag auf eine 40-Stunden-Woche und 14 Tage jährlichen Urlaub, Antrag auf Abschaffung von Überstunden und Nacharbeit, angemessene Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Unfall. Außerdem wurde in der Youth-Charter die Erhöhung des Schulentlassungsalters von 14 auf 16 Jahre beantragt, und als weiterer Punkt die Abschaffung von „blind-alley“-Beschäftigungen (wir würden es als Beschäftigungen ohne Aufstiegsmöglichkeiten bezeichnen).

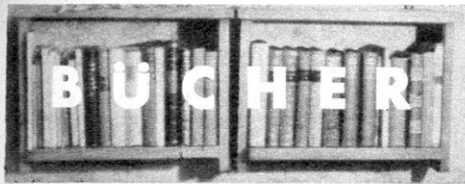
„Wenn auch der Weg von einem Antrag zu einem Gesetz bekanntlich schwierig ist“, sagte Mr. Winard nun mit einem freundlichen Lächeln, „so sind wir im Augenblick doch so weit, daß die normale Arbeitswoche für die Jugendlichen auf 40 bis 45 Stunden herabgesetzt wurde. In den meisten Industrien gibt es 14 Tage Ferien, und die gesetzlichen Feiertage werden tarifmäßig entlohnt. Überstunden für Lehrlinge wurden gesetzlich begrenzt, und die Nacharbeit ist in den meisten Industrien für Jungarbeiter verboten. Das Schulentlassungsalter konnte jedoch bisher nur auf 15 Jahre erhöht werden. Aber, wie gesagt, wir stehen zu unseren Forderungen.“

„Vielleicht interessiert Ihre Leser noch, daß wir eine bedeutende Rolle in der Berufslenkung spielen. Wir haben seit 1945 einen sogenannten »Youth Employment Service« bei den Arbeitsämtern“ (unserer Berufsberatung gleichzusetzen).

„Habe ich Ihnen nun auf Ihre Frage ein wenig Antwort geben können?“ brachte Mr. Winard das Interview zu einem guten Ende. „Ich würde mich freuen, Deutschland einmal kennenzulernen.“ Da war ich natürlich sofort mit einer Parallele Deutschland—England bei der Hand und platzte mit der Frage heraus: „Könnte man die vielen arbeitslosen deutschen Jugendlichen nicht vorübergehend in England unterbringen?“ Mr. Winard schüttelte langsam den Kopf und sagte: „Ich glaube nicht. Wenn jemand Deutschland helfen kann, dann ist es Deutschland selbst.“ Ich weiß nicht, was ich noch sagte und ob ich mich ordentlich verabschiedete, ich weiß nur, daß mich diese letzten Worte mehr beeindruckten als alles, was ich seit Monaten in England über Deutschland hörte, und ich hatte auf einmal das schmerzhaft Verlangen, schnell nach Deutschland zurückzugehen und nichts weiter zu tun, als für mich selbst zu arbeiten.

Brigitta Schulze





Wild-Ren, Jagdfahrten auf nordischer Hochsteppe.
Vitalis Pantenburg. Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Preis: 7,50 DM, 188 Seiten.

In diesen Tagen des hohen Sommers packt auch den ruhigsten von uns das Reisefieber. Wir wollen heraus aus dem Alltag, wollen andere Landschaften, andere Menschen sehen, wollen spüren, wie weit die Welt ist. Die Lieder, die wir singen, sprechen davon, die meisten Gespräche kreisen darum. Auch das Buch, das uns heute vorliegt, preist das Fernweh. Den Verfasser, der euch kein Unbekannter ist, hat es nie sehr lange in seiner Wahlheimat Köln gelitten. Nachdem er, aus der Eifel stammend, zum ersten Male als Werkstudent in Finnland weilte, war er dem Zauber des Hohen Nordens für immer verfallen. Er arbeitete mit Holzfällern, Flößern, Jägern und Fischern, nahm an Expeditionen nach Grönland und Spitzbergen teil, fuhr mit den Robbenjägern hinaus. Im Rundfunk, besonders im Schul- und Jugendfunk, berichtete er häufig von seinen Erlebnissen, und die Lebendigkeit seiner Darstellung wie die wissenschaftliche Unterbauung begeisterten seine Hörer, und seine Bücher wurden von alt und jung gern gelesen. Das vorliegende Buch erzählt von Wander- und Jagdfahrten in der Hardanger Vidda, der norwegischen Hochsteppe. Mit Büche und Kamera, nur begleitet von den starken Treckhunden, ziehen die Männer dem Polarhirsch nach, der hier in den offenen unbegrenzten Weiten der Herr ist. Ein herrliches erregendes Abenteuer sind diese Fahrten, die diese Handvoll Männer bestehen: in winterlichen Schnee- und Eisstürmen, in denen kaum eine Wegemarke zu finden ist, in den zauberhaften hellen Mittsommer Nächten, wenn der kniehohe Wacholder blüht, die Steppe mit ungezählten Moosblüten übersät ist und der Himmel sich in den klaren Moorseen spiegelt. Pantenburg illustriert die Berichte durch viele eigene Photos, und zwei Karten vertiefen die Landschaftsbilder geographisch. Gleichgültig, ob es sich um Landschaftsschilderungen, ob um naturkundliche, geographische oder wirtschaftliche Dinge handelt, von allem vermittelt uns das Buch eine gründliche Kenntnis, basierend auf Sachkenntnis des Verfassers.

Ein Buch, das Freunde des Hohen Nordens wie jeden, der gern abseits der großen Straßen wandert, erfreuen wird. L. C.

Lustige Bücher

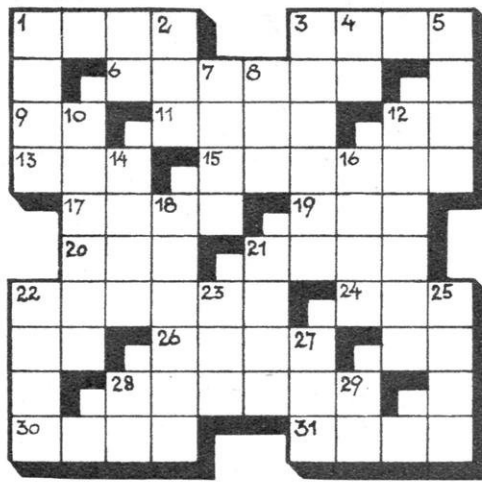
„Was würdest du tun, wenn du einen Koffer voller Goldstücke hättest?“ Das ist ein Spiel, das viele Kinder und manchmal auch Erwachsene spielen. Pippi Langstrumpf hat einen solchen Koffer, und sie tut damit das Vernünftigste, was man tun kann, z. B. kauft sie einen Bonbonladen leer, und alle Kinder der Straße mögen an diesem denkwürdigen Tage kein Abendbrot essen. Natürlich kann Pippi das nur tun, weil es in ihrem Leben keine Erwachsenen gibt, die immer vernünftig sein wollen und dadurch um die schönsten Freuden geprellt werden. Pippi wohnt allein in einem großen Haus, das ihr ihr Vater, der Kapitän, hinterlassen hat, und sie fühlt sich ohne Schule, nur in der Gesellschaft ihres Affen, des Herrn Nielsen und ihres Pferdes, das auf der Veranda schläft, sehr wohl.

Alle schwedischen Kinder kennen und lieben Pippi Langstrumpf mit ihren starren Zöpfen und den verschiedenfarbigen Strümpfen. Auch in Deutschland hat sie schon viele Freunde, und die werden sich freuen, zu erfahren, daß jetzt ein neuer Band Pippi-Geschichten im Verlag Oetinger erschien.

„Pippi geht an Bord“, heißt das Buch, das 208 Seiten Umfang hat und nur 2,80 DM kostet. Wenn ihr euren kleinen Schwestern und Brüdern dieses Buch schenkt und womöglich ihnen noch vorlest, dann werdet ihr mit ihnen zusammen lachen und fröhlich sein, weil die Welt, sieht man sie vom Standpunkt Pippis aus an, eine höchst lustige Sache ist.

Eva-Lottes Vater ist ein furchtbar ordentlicher Mann. Das schlimmste für ihn sind Kaffeetassen mit abgeschlagenen Ohren. Er sagt: die ganze Familie täte nichts anderes, als die Ohren von den Kaffeetassen abschlagen, und als er nun zwei Dutzend neue Tassen kaufte, schlug er mit einem Hammer gleich alle Ohren ab, damit die Familie keine Arbeit mehr hätte.

Das brachte die Mutter so zum Lachen, daß sie Bauchschmerzen bekam, und ich denke, jedem Jungen, der die Geschichte vom Meisterdetektiv Blomquist liest, wird es ähnlich ergehen, obwohl ein richtiger Mord aufgeklärt werden soll. Der Bruder von Eva-Lotte will dieses Verbrechen aufklären. Wenn ihr erfahren wollt, wie ihm das gelang, dann müßt ihr das Buch von Astrid Lindgren lesen und vor allem es euren zehnjährigen zwölfjährigen Brüdern schenken. Das Buch kostet sauber gebunden 3,20 DM. Die Abteilung Buchhandel im Bund-Verlag, Köln, Pressehaus, verkauft es euch gern. Cebra



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Weicher Stoff, 3. Wasserpflanze, 6. Stadt in Spanien, 9. Spielkarte, 11. römisches Gewand, 13. Bodensenke, 15. dünnes Gewebe, 17. germanischer Gott des Feuers, 19. böhmischer Religionsgründer, 20. türkischer Titel, 21. Preis einer Sache, 22. Insekt, 24. alkoholisches Getränk, 25. Teil des Schiffes, 28. Kleidungsstück, 30. Bankerrott, 31. Hast. Senkrecht: 1. Kartenspiel, 2. Handlung, 3. weiblicher Vorname, 4. italien. Note, 5. männlicher Vorname, 7. wie Nr. 17 waagerecht, 8. wie Nr. 20 waagerecht, 10. Wurstsorte, 12. Probestück, 14. Theaterplatz, 16. hohes Gebäude, 18. Krokodilart, 21. Himmelsrichtung, 22. Blutgefäß, 23. Nebenfluß der Weichsel, 25. kleiner Behälter, 27. Getränk, 28. Note, 29. chinesisches Wegemaaß.

Wortkettenrätsel

Ost — Fang, Stand — Werk, Rohr — Amt, Sport — Tier, Kunst — Bahn, Land — Haus, Stadt — Wort, Wand — Brust, Flach — Mann.

Jeder Strich ist durch ein Wort zu ersetzen, das gleichzeitig den Schluß des vorhergehenden und den Anfang des nachfolgenden Wortes in derselben Reihe bildet. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, von oben nach unten gelesen, eine Stadt im rhein.-westf. Industriegebiet.

Silbenrätsel

a — a — bach — be — chec — cog — dac — den — di — do — du — du — e — e — e — est — fa — ler — gar — gisch — griff — hi — in — in — ka — kai — kel — kett — kulm — la — laf — lak — le — le — lei — lei — lo — na — nan — nil — non — o — se — sens — si — skop — te — ti — tiv — tran — tri — u — un — va — van

Aus obigen Silben sind 22 Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. röm. Göttin der Jagd, 2. Höchstes, 3. Zettel, 4. optisches Gerät, 5. dänischer Männername, 6. tölpelhafter Mensch, 7. Diener, 8. Schachausdruck, 9. Stadt in Bayern, 10. Hafenstadt an der Adria, 11. nicht zielend, 12. Gewürz, 13. Bewohner des Balkans, 14. Un Sinn, 15. Schwätz, 16. Automobilklub, 17. vernünftig, 18. Morgenland, 19. Flußrand, 20. Vogel, 21. Rechtsschreibebuch, 22. Abkürzung für die höchste Stelle der Besatzungsmacht.

Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben bei richtiger Lösung einen Schutz, den die Mitglieder der Gewerkschaftsjugend laut Beschluß des Bundesausschusses vom 2./3. April 1951 genießen.

Auflösungen aus Nr. 13

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Emblem, 6. Salome, 11. Aloe, 13. Bari, 14. I, 16. Ontario, 18. Lavinia, 20. N, 21. Gase, 23. Soli, 24. I, 25. g, 26. Seine, 29. Emden, 31. Almen, 34. Unze, 35. Man, 36. Oase, 37. Maerz, 39. Sahib, 41. Eklat, 42. Zehe, 44. anti, 46. Dank, 47. Fluh, 49. Teig, 51. Trip, 54. Mater, 56. Etage, 59. Karat, 62. Olex, 63. Ria, 64. Rohr, 65. netto, 67. Hanse, 69. Wilma, 70. Raab, 72. Eire, 74. Annalen, 75. Fondant, 77. Oran, 78. Resi, 79. D, 80. Bernau, 81. Legien. Senkrecht: 2. Matrice, 3. large, 4. Elia, 5. Moose, 6. Salon, 7. Aral, 8. Livia, 9. minimal, 10. Konsum, 15. Magnet, 17. N, 19. I, 22. Emma, 23. Seni, 27. Enak, 28. Nerz, 30. Dahn, 32. Loki, 33. Esau, 38. Zeder, 39. Senge, 40. Balte, 41. Ethik, 43. Hal, 45. nur, 48. Wale, 49. Text, 50. Main, 52. Pari, 53. Rahm, 54. Montan, 55. Tetanie, 57. Trab, 59. Gase, 60. Rollade, 61. Tratte, 66. Orlon, 67. Hanau, 68. Eifel, 69. wenig, 71. Aera, 73. Rose, 76. n.

Zusammensetzerätsel. 1. Feuer — Bach = Feuerbach, 2. Rosa — Linde = Rosalinde, 3. Engel — Haar = Engelhaar, 4. Iser — Gebirge = Isergebirge, 5. Himmel — Schlüssel = Himmelschlüssel, 6. Enns — Tal = Ennstal, 7. Insel — Reich = Inselreich, 8. Tauber — Grund = Taubergrund, 9. Ur — Wald = Urwald, 10. Natur — Kunde = Naturkunde, 11. Darm — Stadt = Darmstadt, 12. Riemen — Schneider = Riemenschneider, 13. Eisen — Ach = Eisenach, 14. Chef — Arzt = Chefarzt, 15. Hof — Rat = Hofrat, 16. Tor — Mann = Tormann = Freiheit und Recht.

5 mal 15 Mark

für die richtige Beantwortung der sechs Fragen setzen wir in jeder Nummer aus. Schreibe die Antworten von 1—6 nummeriert auf eine Postkarte und sende sie an die Redaktion des „Aufwärts“. Die Antworten für die 6 Fragen dieser Nummer müssen bis zum 4. August in unserem Besitz sein.

Bei mehr als 5 richtigen Lösungen entscheidet das Los.

6 Fragen

1. Wie heißt die Hauptstadt Kanadas?
2. Aus welcher Industriegewerkschaft kommt der neue Vorsitzende des DGB Christian Fette?
3. Was bedeutet die Abkürzung BGB?
4. Was ist eine Koje?
5. Warum fuhr die Jugenddelegation des DGB zum internationalen Gewerkschaftskongreß in Mailand?
6. In welchem Land findet 1952 die Olympiade statt?

Die Antworten sind nicht schwer, wenn ihr den „AUFWÄRTS“ aufmerksam lest.

Lösung aus Nr. 11

1. Stadt der Ruhrfestspiele ist Recklinghausen.
2. Das Gesetz zur Mitbestimmung wurde am 10. April 1951 beschlossen.
3. Investitionen bedeutet die Verwendung von Mitteln für neue Anlagen der Gütererzeugung — der Güterverteilung und der Güterverwaltung.
4. Die Neuwahl des Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes nimmt der Bundeskongreß vor.
5. Europameister bei den Amateuren wurde Herbert Schilling.
6. Hans Ehard heißt der bayrische Ministerpräsident.

Bei der Vielzahl der richtigen Lösungen mußte das Los über die Preisträger entscheiden. Die glücklichen Gewinner waren:

Fritz Libuda, Bochum-Langendreer, Borchallee 9,

Eckhard Leidebrand, Kassel-Nzw., Neue Straße 33,

Maria Dengler, Holzkirchen/Obb., Föchinger Str. 8,

Helmut Kemper, Wattenscheid, Weststr. 71,

Ruth Martin, Höxter/Weser, Corveyer Allee 5.

AUFWÄRTS

JUGENDZEITSCHRIFT DES DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES

Verlag: Bund-Verlag GmbH., Köln, Breite Straße 70
Telefon 7 91 88 und 7 92 88, Fernschreiber 038/562

Gesellschafter: Albin Karl, Franz Spliedt, Georg Reuter

Stammkapital: DM 7000.— zu gleichen Teilen

Verlagsleitung: Georg Reuter

Schriftleitung: Hans Treppte

AUFWÄRTS erscheint alle 14 Tage. Bestellung bei allen Jugendfunktionären und Postämtern. Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 1.15 DM zuzüglich 18 Pf. Zustellgebühr. Unverlangt eingesandene Manuskripten muß Rückporto beigefügt werden. Kupfertiefdruck: Kölner Pressdruck GmbH., Köln, Pressehaus, Breite Straße 70



Mailand. Nach langer, anstrengender, schöner und erlebnisreicher Fahrt vor dem Endziel, dem Kongreßgebäude.



Nach der Begrüßung durch Christian Fette, Matthias Föcher und Albin Karl machte man eine Gruppenaufnahme.



Wiggl begrüßt Finet und überreicht einen Blumenstrauß, das gleiche tut Doris beim Vorsitzenden des italienischen Gewerkschaftsbundes Pastore.



Fotos: Bärbel Strunk

Die Schweizer Bahnhöfe sind sehr hell und mit Blumen geschmückt. Unsere beiden Eisenbahner sind entzückt von den Ziffernblättern, die die Abfahrtszeit anzeigen. Mit ihren Schweizer Kollegen haben sie gleich Freundschaft geschlossen und lassen sich von ihnen erzählen, daß ein Schweizer Zugschaffner eine neunmonatige Lehrzeit absolvieren muß. 27 Monate ist er Aspirant. Nach diesen drei Jahren gelangt er ins Beamtenverhältnis. Er ist jetzt vier Jahre Beamter und verdient netto 540 Franken, dazu ein Kilometergeld von 120 Franken. Er ist 37 Jahre alt und ledig. Wenn er verheiratet ist, erhält er je Kind 20 Franken und eine Frauenzulage. Für ein möbliertes Zimmer mit Licht und Wasser zahlt er monatlich 100 Franken. Für das Essen gibt er täglich 5 bis 7 Franken aus. Auf dieser Basis ist es ihm möglich, Anschaffungen, wie ein Motorrad zu machen.

Die italienische Schweiz bereitet schon seit Jahren vor, andere Häuser, südlicher Einschlag bei den Menschen, italienische Sprache. Einfahrt in den Tunnel, und da sind wir in Airolo, stehen vor dem Demoliermal der Tunnelarbeiter, die zehn Jahre diesem Werk gearbeitet haben, das manche Opfer menschlicher Arbeitskraft gekostet hat.

In Chiasso bleiben unsere drei Schweizer Freunde blutenden Herzens zurück. Auch hier wieder Schranken, die sie hindern mit uns zu kommen. Das Winken will kein Ende nehmen, so lieb hatten wir sie gewonnen.

Auf der anderen Seite stand schon eine Vespa-Kolonne italienischer Freunde aus Como. Unter der südlichen Sonne am Comer See strömte uns italienische Herzlichkeit entgegen.

Dott. P. Valsechi, der Generalsekretär der CISL für die Provinz Como, begrüßte uns sehr temperamentvoll im Gewerkschaftshaus. Man versuchte buchstäblich, uns den Wunsch vom Munde abzulesen. In Como gibt es große Textilindustrie, und gerade jetzt steht man wieder in Lohnverhandlungen, da die Lebenshaltungskosten wieder gestiegen sind.

Die hübschen Seidentücher, die man unseren Mädchen überreichte, werden sich immer dem Begriff italienischer Herzlichkeit verbinden.

Ines Ferro, die Vorsitzende der in der Como organisierten Frauen (ganz Italiens), begrüßte uns aufs herzlichste und hatte schon mit Doris und Anni Freundschaft geschlossen. Seit drei Jahren ist sie Leiterin der Frauenbewegung. Die Differenz zwischen Männer- und Frauenlöhnen wird immer kleiner. In der Berufsgruppe I für gewerkschaftliche Schaffende beträgt sie heute etwa 12 v. H. im Durchschnitt, Gruppe II für manuelle rufe etwa 20 v. H.

Mailand, das Ziel, ist erreicht. Man kommt der große Augenblick, die Unterzeichnung der Urkunde. Der Jugendsekretär der CISL Mailands begrüßte uns im Gewerkschaftshaus, und es erklangen deutsch und italienische Lieder. Im CISL sind 300.000 italienische Jugendliche organisiert.

Christian Fette, der 1. Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, begrüßte uns vor der Kongreßhalle. „Ich fühle mich mit euch verbunden. Ein Vertreter meiner Heimatstadt, einer meine Wahlheimat und ein Kollege meines Berufs sind unter euch.“ Mit ihm schritten wir weiter, Anni und Doris die Stufen hinauf zum dem Präsidenten Finet die Glückwunschadresse zu überreichen. Der Kongreß dankte der jungen Delegation mit einer stürmischen Ovation.

Oldenbroek dankte der Delegation im Namen des Kongresses. Er führte aus, daß die Generationen deutscher Jugend mit der Waffe in der Hand gegen eine ganze Welt gekämpft hätten. Er betrachte ihr Erscheinen auf dem Kongreß als ein gutes Omen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sie mit der übrigen Jugend der Welt zu einer friedlichen Arbeit zusammenfinden werden. Er gab ihr den Wunsch mit auf den Weg, die Worte und Taten der älteren Kollegen kritisch zu prüfen und eigene, wenn möglich bessere Wege aufzuzeigen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles der freien Gewerkschaften der Welt.